

hölzchen nach dem andern an, um die Großmutter fest zu halten. Und die Großmutter blieb auch, sie bückte sich zu dem kleinen Mädchen nieder, hob es auf und nahm es auf ihren Arm. Dann schwebte sie empor, hoch empor! Sie fühlte jetzt weder Kälte noch Hunger mehr — sie waren bei Gott!

Aber als der Morgen hereinbrach, fanden die Leute im Winkel zwischen den Häusern ein kleines Mädchen, mit roten Wangen und einem Lächeln auf den Lippen, tot, erfroren am letzten Tage des Jahres. Um sie herum lagen die abgebrannten Schwefelhölzchen. „Sie hat sich wärmen wollen,“ sagten die Leute; sie wußten nicht, was die Kleine Schönes gesehen hatte und wie sie mit ihrer alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war.

Die Geschichte einer Mutter.

Am Krankenlager ihres einzigen Kindes saß die treue Mutter. Sie fürchtete, daß es sterben möchte, denn bleich und mit geschlossenen Augen lag es da, nur ganz leise atmend.

Da klopfte es an die Thür, und ein armer alter Mann trat herein. Er war in eine warme Decke gehüllt, denn draußen war es kalter, eisiger Winter.

Der alte Mann zitterte vor Kälte, deshalb ging die Mutter mitleidig an den Ofen, um ihm ein Glas Warmbier zu machen. Der alte Mann wiegte indessen das kranke Kind, die Mutter trat an seine Seite, nahm die kalte Hand des kleinen Kranken in ihre warme und fragte ihn: „Nicht wahr, du glaubst auch, daß ich ihn behalten werde? Gott wird ihn mir nicht nehmen!“

Der alte Mann, es war der Tod selbst, nickte leise, das konnte ebenso gut „nein“ wie „ja“ heißen. Die arme Mutter